



EKI Regenbogenkinder e.V.
Kinderschutzkonzept

Hinweis: Gültig ab sofort
(Stand April 2020)

Inhaltsverzeichnis

1. EKI Regenbogenkinder e.V. - Haltung zum Kinderschutz
2. Gesetzeslage - Schutzauftrag nach § 8a und § 72a des Achten Buchs des Sozialgesetzbuchs (SGB VIII)
3. Handlungsleitfaden
4. Münchner Grundvereinbarung zum Kinderschutz
5. Mitbestimmung und Beschwerdemanagement
 - 5.1 Mitbestimmung, Gesprächsrunden und Beschwerdemanagement
6. Umgang mit Macht, Haltung zum Kind
7. Grundlagen / Haltung zur kindlichen Sexualentwicklung
 - 7.1 Umgang mit kindlicher Sexualentwicklung (1-3 jährige Kinder)
 - 7.2 Körperliches Erkunden und Doktorspiele, Regeln für körperliches Erkunden
8. Wissenswertes über TäterInnenstrategien und sexuelle Übergriffe
 - 8.1 Leitfaden für den Elterndienst
 - 8.2 Selbsterklärung zum Kinderschutz
9. Geschlechterbewusste Pädagogik in der EKI Regenbogenkinder e.V.
10. Pädagogische Arbeit mit den Kindern - Kinder stärken, Wertschätzung, Gefühle wahrnehmen
11. Schlüsselprozesse im pädagogischen Alltag
12. Räumliche Situation in der EKI Regenbogenkinder e.V.
13. Qualitätssicherung – Reflexion, Fortbildung und Supervision des pädagogischen Teams

1. EKI Regenbogenkinder e. V.– Haltung zum Kinderschutz

Für alle MitarbeiterInnen und Eltern der EKI Regenbogenkinder e.V. hat der Kinderschutz hohe Priorität. Aktiv arbeiten wir für den Schutz und die Förderung aller uns anvertrauten Kinder, indem wir achtsam und einfühlsam mit allen Belangen der Kinder umgehen. Das pädagogische Team kann in regelmäßigen Reflexionen, Supervisionen und Fortbildungen die eigene pädagogische Haltung besprechen, mit neuesten Erkenntnissen der Forschung abgleichen und im Alltag umsetzen. Pädagogisches Team, Träger (Verein EKI Regenbogenkinder e.V.) und Eltern sind aufmerksam und sensibilisiert Kinderschutz ernst zu nehmen und jede Art von Kindeswohlgefährdung abzuwenden. Grundlage der Prävention im Sinne des Kinderschutzes ist eine Kultur des „Hinschauens“ auf mögliche Gefahrenpotenziale, auf Schwachstellen in der Informationsweitergabe und auf die praktizierte Kommunikationskultur.

2. Schutzauftrag für unsere Kinder

Der Schutzauftrag wird im Sozialgesetzbuch SGB VIII §8 und §7a festgehalten und ist durch die Münchner Grundvereinbarung verpflichtend für alle Kinderbetreuungs-Einrichtungen in München. Die Mitarbeiter der gesamten EKI Regenbogenkinder e.V. sind dazu verpflichtet, Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung aufmerksam wahrzunehmen und gegebenenfalls unter Hinzuziehen einer insoweit erfahrenen Fachkraft das Gefährdungsrisiko einzuschätzen, z.B. bei körperlicher und seelischer Vernachlässigung, seelischer und/oder körperlicher Misshandlung und sexueller Gewalt.

In Zusammenarbeit mit den Eltern wird darauf hingewirkt, dass Maßnahmen zur Abwendung des Gefährdungsrisikos in Anspruch genommen werden, wie z.B. Gesundheitshilfen, Beratung, Familienhilfe. Wenn diese Hilfen nicht in Anspruch genommen werden und/oder eine akute Gefährdung besteht, ist das Personal zu einer sofortigen Benachrichtigung des Jugendamtes verpflichtet.

>Sozialreferat München, Stadtjugendamt, Beratung zum Kinderschutz, Luitpoldstr. 3, 80335 München 089 233 - 49999, kinderschutz.soz@muenchen.de

Ebenso bei beobachtetem erhöhtem Entwicklungsrisiko (z.B. hinsichtlich einer starken Entwicklungsverzögerung oder einer drohenden oder bestehenden Behinderung) werden die Eltern darüber vom Team der EKI Regenbogenkinder e.V. informiert und beraten. So wird das weitere Vorgehen abgestimmt und geklärt, ob und welche Fachdienste hinzugezogen werden sollen, um das Kind innerhalb und außerhalb der EKI Regenbogenkinder e.V. entsprechend zu fördern.

Auch der EKI Regenbogenkinder-Vorstand als Vertreter des Trägervereins und letztlich alle Eltern sind verpflichtet, bei Anhaltspunkten für eine Kindeswohlgefährdung das pädagogische Team der EKI Regenbogenkinder e.V. zu

informieren und im akuten Bedarfsfall oder auch in Zweifelsfällen oder Befangenheit sich an eine der folgenden Stellen zu wenden:

>Sozialbürgerhaus Laim/Schwanthalerhöhe, 089 23396801, sbh-ls.soz@muenchen.de

>Städtische Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche, Stadtteil Schwanthalerhöhe, Westendstraße 193 80686 München, 089 233-49697, beratungsstelle-lsb.soz@muenchen.de

3. Handlungsleitfaden

Im „Handlungsleitfaden zum Kinderschutz“ sind dazu weitere Informationen und Beratungsmöglichkeiten sowie eine aktuelle Übersicht zur Vorgehensweise mit konkreten Ansprechpartnern („insoweit erfahrenen Fachkräften - ISEF“) aufgeführt. Dieser Handlungsleitfaden hängt im Büroraum der EKI Regenbogenkinder e.V. aus.

Krisenleitfäden – Vorgehen im Notfall

- A.) Interne Absprachen / Kennen der einschlägigen Adressen
- B.) Konkretes Vorgehen bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung nach §8a
- C.) Konkretes Vorgehen bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung innerhalb der Einrichtung durch Erwachsene
- D.) Konkretes Vorgehen bei Übergriffen unter Kindern

Handlungsleitfäden befindet sich im Kinderschutzordner im EKI Regenbogenkinder e.V. Büroraum, konkret in „Leitfaden zur Umsetzung des Bundeskinderschutzgesetzes 2018“ und im „Handbuch zum Umgang mit sexueller Gewalt in Kindertageseinrichtungen“

4. Münchner Grundvereinbarung

Die Münchner Grundvereinbarung wurde zur Sicherstellung des Schutzauftrags nach § 8a und § 72a des Achten Buchs des Sozialgesetzbuchs (SGB VIII) zwischen der Stadt München und der Einrichtung geschlossen. Indem Träger und Jugendamt auf Grundlage dieser Vereinbarung kooperativ zusammenwirken, kann die Sicherung des Wohls der Kinder in der jeweiligen Einrichtung gelingen.

Die Grundvereinbarung enthält folgende Punkte:

- Gewichtige Anhaltspunkte für eine Gefährdung und Risikoeinschätzung
- Handlungsschritte zur Einschätzung des Gefährdungsrisikos und Erarbeiten von Vorschlägen für erforderliche und geeignete Hilfen
- Insoweit erfahrene Fachkraft (ISEF) - Einbeziehung von Personensorgeberechtigten, Kindern und Jugendlichen – Hinwirken auf die Inanspruchnahme von Hilfen im kooperativen Prozess mit den Beteiligten

- Information der Bezirkssozialarbeit (BSA)*
- Unmittelbare Information der BSA bei dringender Gefährdung oder mangelnder Mitwirkung
- Besonderheiten des in den §§ 5 bis 7 geregelten Verfahrens für Träger, deren Leistungsangebot konzeptionell keinen Kontakt mit Personensorge- oder Erziehungsberechtigten vorsieht
- Dokumentation
- Sicherstellungsverpflichtung des Trägers
- Datenschutz
- Eignung der Mitarbeiter/innen (§ 72a SGB VIII)
- Qualitätssicherung, Kooperation und Evaluation
- Laufzeit und Kündigung
- Ergänzende Bestimmungen

Die vollständige „Münchner Grundvereinbarung“ ist in dem gleichnamigen Ordner im Büro der EKI Regenbogenkinder e.V. zu finden.

5. Mitbestimmung und Beschwerdemanagement

Damit Kinder selbstbewusst ihre eigene Meinung vertreten können und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten entwickeln, müssen sie erleben, dass sie gehört und ernstgenommen werden. Das pädagogische Personal hat hierbei die Aufgabe, die Kinder und ihre Bedürfnisse wahrzunehmen und sowohl auf Ideen, Wünsche als auch auf Beschwerden der Kinder einzugehen.

Dadurch, dass allen Gefühlen, Anregungen und Kritikpunkten der Kinder Raum gegeben wird und diese nicht bewertet werden, können die Kinder zu eigenverantwortlichen, engagierten und mündigen Persönlichkeiten heranwachsen. Wir als pädagogisches Team orientieren uns am bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan und an der UN-Kinderrechtskonvention.

Wichtig sind uns vor allem folgende Abschnitte: „Kinder haben das Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden. Es ist zugleich ein Recht, sich nicht zu beteiligen. Dieser Freiwilligkeit seitens der Kinder, ihr Recht auszuüben, steht jedoch die Verpflichtung der Erwachsenen gegenüber, Kinder zu beteiligen, ihr Interesse für Beteiligung zu wecken (Art. 12 UN-Kinderrechtskonvention, § 8 Abs. 1 Satz 1 SGB VIII, Art 10 Abs. 2 BayKiBiG).

Kinder sind „Experten in eigener Sache“, werden in einrichtungsbezogene Planungs- und Entscheidungsprozesse regelmäßig miteinbezogen und nehmen Einfluss auf Inhalte und Abläufe (BEP, 4. Auflage, 2010, S. 401).

In der EKI Regenbogenkinder e.V. haben wir eine „fehlerfreundliche“ Haltung, das bedeutet, die Erkenntnis, dass nichts vollkommen ist sowie eine Offenheit für Veränderung und Verbesserung sind zentrale Punkte, wenn es um den Umgang mit

Beschwerden geht. Kinder haben die Möglichkeit, ihren Bezugspersonen von ihrem Unmut zu erzählen und sie werden dabei ernst genommen.

5.1. Mitbestimmung, Gesprächsrunden und Beschwerdemanagement

Mitbestimmung:

In unserer Krippe bestimmen die Kinder im Alltag in zahlreichen Situationen mit. Beispielsweise haben sie eine Mitsprache dabei, welcher Spielplatz vormittags besucht wird, was es zum Mittagessen gibt oder welches Hörspiel sie zum Ausruhen hören möchten. Bei vielen Entscheidungen stimmen wir per Handzeichen ab, sodass die Kinder deutlich sehen, wie viele sich für einen bestimmten Inhalt entschieden haben.

Im Alltag übernehmen die Kinder zahlreiche kleine Aufgaben, wie z.B. das Decken der Tische, das Verteilen des Essens auf den Tischen, die Mitgestaltung der Kreise oder sie helfen beim Herrichten des Schlafraumes. Beim Aufräumen wird abgestimmt, wer für welches Spielzeug zuständig sein möchte. Beim wöchentlichen Turnen machen die Kinder zu Beginn der Stunde Vorschläge, was wir mit den mitgebrachten Gegenständen (Tücher, Sandsäckchen, Bälle usw.) für Spiele spielen können und probieren dabei neue Bewegungs- und Spielformen aus, individuell oder in der Gruppe. Auf diese Weise erfahren die Kinder Selbstwirksamkeit und gestalten den Tag aktiv mit.

Gesprächsrunden / Kinderkonferenzen:

Beinahe täglich finden in der Krippengruppe Gesprächsrunden statt, in denen alle Kinder mitteilen, was ihnen, z.B. im Laufe des Tages, gut bzw. nicht gut gefallen hat und was sie gerne verändern möchten. Sie können auch erzählen, was sie momentan bewegt. Beispielsweise äußern sie in den Gesprächsrunden, welche Spiele sie gerne spielen möchten, was sie gerne einmal wieder zum Mittagessen hätten, mit wem sie sich gestritten haben oder wie sie die Räume dekorieren möchten. Das pädagogische Personal hört dabei aktiv zu, sammelt die Vorschläge der Kinder und bietet Raum und Verständnis für die Gefühle. Diese werden ernstgenommen und benannt. Auch Konflikte werden besprochen und die Kinder tragen aktiv zu deren Lösung bei.

Kommt das eigene Interesse nicht zum Zuge, weil es z.B. eine Mehrheitsentscheidung gab, ist dies eine Möglichkeit für jedes Kind, seine Frustrationstoleranz zu erweitern. Wir lassen uns gegenseitig ausreden und melden uns, wenn wir etwas sagen möchten. Dies sind zwei der Regeln in der Gesprächsrunde. Die Kinder lernen somit schon früh, dass es Gesprächsregeln im sozialen Miteinander gibt und wenden sie an.

Die Gefühlsarbeit spielt im gesamten Krippenalltag eine zentrale Rolle, um die emotionale und soziale Entwicklung der Kinder optimal zu begleiten.

Beschwerdemanagement:

Auch in den Gesprächsrunden ist jederzeit Gelegenheit eine Beschwerde oder einen Änderungswunsch einzubringen. Bei den jüngeren Kindern, die ihre Gefühle, Wünsche und Beschwerden noch nicht in Worte fassen können, wird von Seiten des

pädagogischen Teams vermehrt auf die Körpersprache geachtet. Sie drückt sich durch Lachen, Weinen, Zu- und Abwendung sowie durch viele weitere Körperhaltungen und Gefühlsäußerungen aus. Diese Signale werden vom pädagogischen Team beobachtet, gedeutet und durch Reaktionen und Handlungen erwidert. Beschwerden, die Unzufriedenheit ausdrücken, bieten Gelegenheit für Entwicklung und Veränderung. Die Kinder sollen angstfrei ihren Frust, ihre Wut oder ihre Trauer ausdrücken können. Das pädagogische Personal ist außerdem in der Position, dass eigenes Fehlverhalten eingestanden wird und Verbesserungsmöglichkeiten umgesetzt werden.

6. Umgang mit Macht, Haltung zum Kind

Jedes Kind ist eine eigenständige Persönlichkeit, deren Integrität nicht verletzt werden darf. Kinder sind nicht in allen Entscheidungen gleichberechtigt, beispielsweise, wenn es um Schlafenszeiten, Sicherheit im Straßenverkehr, gesunde Ernährung, Körperpflege usw. geht. Jedoch sind sie in jedem Moment gleichwürdig mit den Erwachsenen.

Nach dem Motto „Stärke statt Macht“ zeigen wir, wie wir auf Augenhöhe miteinander umgehen und gegenseitig voneinander lernen. Dazu gehört auch, dass die Erwachsenen Schwäche zeigen und ihr Verhalten oder ihre Einstellung ändern können. Dennoch sind sie in vielen Situationen „mächtiger“ als Kinder, weil sie die Verantwortung tragen, über mehr Erfahrung und Wissen verfügen und für reibungslose Abläufe im Kita-Alltag sorgen. Es geht darum, sich dieser Macht bewusst zu sein und darüber zu reflektieren, an welchen Stellen Macht ausgeübt wird und warum. Macht auszuüben ist also in manchen Situationen unvermeidlich, solange sie bewusst eingesetzt wird und nicht in Zwang mündet (beispielsweise kann kein Kind dazu gezwungen werden, seinen Teller leer zu essen, wenn es bereits satt ist und dies geäußert hat).

Gleichzeitig leben wir in einem demokratischen Miteinander, das die Teilhabe und Mitbestimmung der Kinder zur Grundlage hat. Kinder sind an vielen Prozessen beteiligt (Essensauswahl, Tische decken, Themen und Bücher in Nachmittagskreisen, Auswahl von Liedern, Spielmaterial, Ausflugszielen, usw.). Eine wahre Beteiligung ist nur dann möglich, wenn das pädagogische Personal bereit ist, Macht abzugeben und Entscheidungen zu akzeptieren, auch, wenn diese nicht immer der eigenen Meinung entsprechen.

Wenn wir eine Haltung zum Kind haben wollen, so müssen wir unweigerlich auch eine Haltung zu uns selbst haben. Nur dann, wenn wir verantwortlich und wohlwollend mit uns selbst umgehen sowie eigene Grenzen kennen und aufzeigen können, sind wir auch in der Lage, dies an die Kinder weiterzugeben. Fortbildungen sowie Teamsitzungen werden dazu genutzt, sich seiner eigenen Haltung zum Kind bewusst zu werden und diese fortwährend zu reflektieren.

Kinder sind „Experten in eigener Sache“ (siehe BEP), die - geleitet von ihren Grundbedürfnissen und Interessen – spielerisch lernen. Diesen Lernprozess, der sich ganzheitlich vollzieht (sozial, emotional, motorisch, sprachlich usw.) gilt es wohlwollend zu begleiten und für eine geeignete Umgebung und vertrauensvolle Atmosphäre zu sorgen. Es ist nicht der Erwachsene, der dem Kind Neues zu einem bestimmten Zeitpunkt „beibringen“ kann, denn das Kind lernt aus sich heraus und verinnerlicht Neues durch Erfahrungen, die es dann macht, wenn es das Interesse, das Bedürfnis danach und die Gelegenheit dafür hat.

7. Grundlagen / Haltung zur kindliche Sexualentwicklung

Der KiTa kommt bezüglich Sexualerziehung und sexueller Bildung eine familienergänzende Rolle zu. Kindliche Sexualität begegnet uns in vielzähligen Aspekten im KiTa-Alltag: z.B. in Kinderfreundschaften, in frühkindlicher Selbstbefriedigung, in gegenseitigen Körpererkundungen, in sexuellen Rollenspielen, in Körperscham, in kindlichem Zärtlichkeitsbedürfnis, in Fragen zu Sexualität, in sexuellem Vokabular...

Eine sexualpädagogische Haltung ist notwendig, denn auch durch „Nichtreagieren“ üben wir Einfluss aus! Wie bei allen Bildungsprozessen stellen wir auch bei der sexuellen Bildung die Lebenswirklichkeit der Kinder in den Mittelpunkt. Wir schaffen situative Anlässe für Spiel- und Lernprozesse, in denen die Kinder – ausgehend von ihren Bedürfnissen, Interessen und Wünschen – ihre Entwicklung aktiv gestalten. Dabei begleiten wir die Kinder auf dem Weg zu sexueller Selbstbestimmung und zum verantwortlichen Umgang mit sich selbst und anderen.

Im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan wird die Bedeutung der Körper- und Sinneserfahrung des Kindes zur Entwicklung der geschlechtlichen Identität betont. Sexualerziehung bedeutet damit zunächst vor allem Persönlichkeitsbildung, Sozial- und Werteerziehung und ist Teil der Gesundheitsförderung. Es gilt, den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Wissbegierde positiv zu begegnen, Fragen altersgemäß zu beantworten und durch eine liebevolle Atmosphäre auch die Experimentierfreude und Erlebnisse rund um den Körper (durch Bewegungsangebote, Wasserplanschen im Sommer, Matschen, usw.) und die Sinne (z.B. durch Tast-, Hör- und Riechspiele) zu fördern.

Zur Bewältigung der verschiedenartigen Aufgaben bei der Entwicklung ihrer geschlechtlichen Identität benötigen Kinder Begleitung und Hilfestellung seitens der Eltern und pädagogischen Fachkräfte. Dabei geht es nicht nur um die Aufklärung über biologische Sachverhalte, sondern vor allem um die Förderung der Sinne und des positiven Körpergefühls, um die Stärkung des kindlichen Selbstvertrauens sowie um das Erlernen sozialen und partnerschaftlichen Verhaltens. Nur wenn ein Kind sich selbst, seinen Körper und seine Grenzen kennt, ist es in der Lage, auch die Gefühle

und Grenzen anderer zu respektieren. Grundvoraussetzung für eine kindgerechte Sexualerziehung im Haus Regenbogenkinder sind eine reflektierte Teamarbeit sowie eine enge, transparente und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern.

7.1 Umgang mit kindlicher Sexualentwicklung

Kinder erleben die Welt von Anfang an mit allen Sinnen. Vor allem Mund, Nase und Haut sind in den ersten Lebensmonaten am empfindsamsten. Der Mund ist die erste Quelle der Lust. Im Krippenalltag ist es daher häufig zu beobachten, dass die Kinder noch Gegenstände in den Mund nehmen. Dies wird vom pädagogischen Team nicht unterbunden, sondern angemessen begleitet. Kleinkinder brauchen und genießen Körperkontakt. Sie werden gerne gehalten und getragen. Einem Säugling, Kleinkind oder älterem Kind kann man nicht zu viel liebevolle Zuwendung geben. Im Kontakt mit seinen Bezugspersonen lernt das Kind, wie sein Körper im Sinn liebevoller Zuwendung auf andere Menschen wirkt.

Auch verschiedene Geräusche begleiten das Kleinkind von Anfang an in seiner Entwicklung; daher spricht das pädagogische Personal viel mit den Kleinkindern, auch wenn diese noch nicht alles verstehen. Alle Handlungen, die das Kind betreffen (z.B. beim Wickeln, Anziehen oder Essen) werden sprachlich begleitet. Dies gibt den Kindern Sicherheit und Vertrauen.

All diese sinnlichen Erfahrungen sind wichtig für die körperliche, geistige und seelische Entwicklung des Kindes. Im zweiten Lebensjahr interessieren sich Kinder vermehrt für ihre Geschlechtsteile und fangen an zu verstehen, dass es verschiedene Geschlechter gibt („Ich bin ein Junge!“ „Ich bin ein Mädchen!“). Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Geschlecht wird immer bewusster.

Ungefähr mit drei Jahren wird das Kind selbstständiger und unabhängiger. Sie begegnen vermehrt „fremden“ Menschen und erleben einen verstärkten Entfaltungs- und Bewegungsdrang. Dabei werden sie vom pädagogischen Team unterstützt, das sowohl auf Bindungsanfragen reagiert, wenn das Kind besondere Aufmerksamkeit und Sicherheit benötigt, als auch Gestaltungsfreiräume ermöglicht. Es erfährt Fürsorge, Annahme, Verantwortung, Respekt und Rücksicht und kann dieses Lebensgefühl später in Beziehungen einbringen. Die kindliche Neugier auf den eigenen Körper und die damit verbundenen schönen Gefühle haben eine vollkommen andere Qualität als die von Erwachsenen. Kinder spielen oft gedankenverloren an sich herum und genießen einfach das schöne Gefühl.

Sowohl bei der körperlichen Entwicklung als auch bei der Körperwahrnehmung bedarf es einer liebevollen und verantwortungsbewussten Begleitung durch die Erwachsenen.

Das pädagogische Personal unterstützt die kindliche Neugier und das Erkundungsverhalten und vermittelt eine angemessene Sprache in Bezug auf Sexualität und Körperlichkeit (z.B. werden die Geschlechtsteile als Penis bzw. Vulva

bezeichnet und keine Kosenamen dafür verwendet). Das Personal hat eine positive Haltung zu Körperlichkeit und weiß, wie es angemessen auf Doktorspiele reagiert. In enger Zusammenarbeit mit den Eltern ist das pädagogische Team an der Weitergabe von Werten und sozialen Normen beteiligt und sorgt im Alltag für die Akzeptanz von Grenzen und Intimität. Konkret bedeutet dies u.a. das „Nein!“ auch wirklich „Nein!“ heißt und jedes Kind sofort gehört wird, wenn es möchte, dass eine Handlung oder Äußerung aufhört.

Umsetzung von Sexualpädagogik in Krippe:

- Regelmäßige Reflexion der eigenen Haltung zu Sexualität
- Das Thema „Sexualpädagogik“ wird so selbstverständlich Bestandteil des Alltags wie „Verkehrserziehung“
- Angebot von Themenkreisen, Bilderbüchern und Aufklärung in Alltagssituationen
- „Nein!“ heißt „Nein!“ – wiederkehrendes Stärken von Abgrenzung und Wahren der eigenen Grenzen sowie der Grenzen der anderen
- Einrichten von Kuschecken (mit geöffneter Tür und regelmäßigem Hineinschauen)
- Angebot von Ausweichmöglichkeiten, um sicherzustellen, dass Kinder aus den Doktorspielen „aussteigen“ können

Die Eltern werden in das Thema „Sexualpädagogik“ einbezogen:

- In Elterngesprächen wird die kindliche Sexualentwicklung thematisiert
- Es wird den Eltern regelmäßig mitgeteilt, wie Sexualpädagogik im Kindergartenalltag gestaltet wird
- Elterndienste werden über aktuelle Themen und den Umgang mit kindlicher Sexualentwicklung sowie über den Verhaltenskodex des Teams bzw. der Bezugspersonen informiert
- Eltern gehen nicht im Kinderbad zur Toilette, sie benutzen die Personaltoilette

7.2 Doktorspiele und körperliches Erkunden

Doktorspiele und körperliches Erkunden gehören zur normalen Entwicklung von Kindern. Bereits Babys entdecken ihren eigenen Körper – zunächst Haut und Mund, mit wenigen Monaten ihre eigenen Geschlechtsorgane. Zwischen dem zweiten und dritten Lebensjahr beginnen Mädchen und Jungen, andere in ihre sexuellen Handlungen einzubeziehen. Sie untersuchen sich selbst und ihre gleichaltrigen Freundinnen und Freunde und erleben sich selbst als Mädchen oder Junge. Ab dem vierten Lebensjahr finden „Doktorspiele“ meist in Form von Rollenspielen statt: „Arztspiele“ oder „Vater-Mutter-Kind-Spiele“. Die Kinder untersuchen ihre Geschlechtsorgane, imitieren das Verhalten von Erwachsenen (Händchen halten, knutschen, heiraten) und spielen Zeugungs- und Geburtsszenen.

„Doktorspiele“ sind Kinderspiele. Sie werden unter Kindern gleichen Alters oder gleichen Entwicklungsstandes mit maximal zwei Jahren Altersunterschied gespielt. Es sind gleichberechtigte und gegenseitige Spiele. Das heißt: Die Initiative geht dabei nicht nur von einem Kind aus, und kein Kind ordnet sich einem anderen unter. „Doktorspiele“ finden eher unter Freundinnen und Freunden als unter Geschwistern statt.

Unsere Regeln für Doktorspiele und körperliches Erkunden

- Jedes Mädchen/jeder Junge bestimmt selbst, wann und ob überhaupt er/sie „Doktor spielen“ will.
- Jedes Mädchen/jeder Junge bestimmt selbst, mit wem sie/er „Doktor spielen“ will.
- Mädchen und Jungen streicheln und untersuchen einander nur so viel, wie es für sie selber und die anderen Kinder schön ist.
- Kein Mädchen/kein Junge tut einem anderen Kind weh und auch nicht sich selber!
- Niemand steckt einem anderen Kind etwas in den Po, in die Scheide, in den Penis, in den Mund, in die Nase oder ins Ohr.
- Kein Kind wird jemals zu Doktorspielen überredet, verführt, bestochen usw.
- Keinem Kind wird jemals irgendein Schweigegebot auferlegt.
- Hilfe holen ist kein Petzen!
- Es wird keine sexualisierte Sprache verwendet und niemand wird mit sexistischen Schimpfwörtern gedemütigt.

8. Wissenswertes über TäterInnenstrategien und sexuelle Übergriffe

Um Prävention gut zu gestalten, braucht es Kenntnisse sowohl zu erwachsenen Täterinnen- und Täterstrategien wie auch zu sexuellen Übergriffen durch Kinder. Täterinnen und Täter gelten als „Künstler der Manipulation“. Viele haben die Fähigkeit entwickelt, Menschen systematisch zu täuschen. Diese Fähigkeit nutzen sie nicht nur im Umgang mit den Kindern, sondern auch im Umgang mit den Erwachsenen, mit denen das Kind in Beziehung steht. Sie stören die wichtigsten Kontakte zwischen dem Kind und den Erwachsenen und versuchen gezielt, die Wahrnehmung der Umwelt zu vernebeln, damit die Chance einer Aufdeckung des Missbrauchs unwahrscheinlich bleibt.

Sexuelle Übergriffe durch Kinder können verschiedenste Ursachen haben. So zeigt die Erfahrung, dass sich Kinder häufig übergriffig verhalten, weil sie selbst von anderen Kindern so angegangen wurden. Sie kompensieren damit ihre eigene Betroffenheitserfahrung. Sie lernen dieses Verhalten. Möglicherweise finden sie so auch Zugang zu einer Gruppierung von übergriffigen Kindern. Neben diesem gruppenspezifischen Muster wirken zudem verschiedene gesellschaftliche Muster übergriffsbegünstigend, dazu gehören beispielsweise – sehr beeinflussend – die

Medienbotschaften in unserer Gesellschaft. Gerade durch deren Kombination nehmen Mädchen und Jungen unbewusst wahr, dass man sich gerade im sexuellen Bereich auf Kosten Schwächerer stark fühlen kann.

8.1 Leitfaden für den Elterndienst in Krippe/Kindergarten

Da es immer gelegentlich krankheitsbedingt auch kurzfristig Personalausfälle geben kann, haben wir einen Leitfaden für den Elterndienst erarbeitet. So können Aushilfen bzw. Eltern, die nicht erfahren im EKI Regenbogen-Alltag sind, schriftlich kurz den Tagesablauf und Handlungsleitfaden lesen, an den sie sich beim Aushilfsdienst mit der Kindergruppe halten. Dieser Leitfaden ist in unserem Kinderschutzordner im EKI Regenbogenkinder Büroraum zu finden.

8.2 Selbsterklärung zum Kinderschutz

Die EKI Regenbogenkinder e.V. wird von allen pädagogischen Mitarbeitern, Aushilfskräften und von Eltern, die regelmäßige Elterndienste machen eine Selbsterklärung zum Kinderschutz und ein Ehrenkodex unterschrieben. Davon wird je eine Ausführung im Kinderschutzordner, der im Regenbogenkinder-Büroschrank steht, verwahrt und eine Ausführung erhält der Unterzeichnende.

9. Geschlechterbewusste Pädagogik in der EKI Regenbogenkinder e.V.

Die unterschiedlichen Bedürfnisse von Mädchen und Jungen werden von der ersten Lebensphase an beachtet. Mädchen und Jungen erhalten die Möglichkeit, sich jenseits von Rollenklischees zu entwickeln, sich als gleichberechtigt und gleichwertig zu erleben. Wir stellen ihnen die ganze Bandbreite der Entwicklungsmöglichkeiten zur Verfügung. Mädchen und Jungen erfahren gleichermaßen eine zeitlich und qualitativ hochwertige Zuwendung. Die Auseinandersetzung mit der Identität als Junge und der Identität als Mädchen spielt ebenso eine Rolle wie das Verhältnis der Geschlechter zueinander. Bei der Umsetzung werden von uns situationsabhängige, koedukative sowie geschlechtsspezifische pädagogische Ansätze gewählt. Die Fachkräfte sind sich ihrer Vorbildfunktion bewusst und reflektieren diese regelmäßig im Team. Eine paritätische Besetzung des pädagogischen Teams wird angestrebt. Bei der Aufnahme der Kinder wird auf ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis in den Gruppen geachtet. Mädchen und Jungen haben gleichen Zugang zu allen Angeboten und Aktivitäten des EKI Regenbogenkinder-Alltags. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität als Junge bzw. als Mädchen spielt ebenso eine Rolle wie das Ähnliche oder Gleiche zwischen den Geschlechtern, einengende Geschlechterstereotype lehnen wir ausdrücklich ab (Beispielsweise: „Jungs spielen nicht mit Puppen“). Kulturgeprägte Vorstellungen über Geschlechtsidentitäten erkennen und respektieren wir, hinterfragen sie dennoch.

10. Pädagogische Arbeit mit den Kindern - Kinder stärken, Wertschätzung, Gefühle wahrnehmen

Die gegenseitige, aber auch die Wertschätzung der eigenen Person haben einen sehr hohen Stellenwert in unserer pädagogischen Arbeit und im täglichen Miteinander – sowohl unter den Kindern, zwischen Kindern und Erwachsenen sowie unter den Erwachsenen. Dies äußert sich vor allem in wertschätzender und empathischer (non-) verbaler Kommunikation, in gemeinsamen Aktivitäten, in sozialen Regeln, im Umgang mit Menschen, Tieren und Gegenständen sowie in Haltungen und Werten. Diese bilden im Alltag die Basis und sorgen zugleich für Orientierung, wenn es um eine respektvolle und wohlwollende Beziehungsgestaltung geht. Dazu gehört beispielsweise, sich gegenseitig ernst zu nehmen, sich zu stärken, sich nicht auszulachen oder den anderen nicht zu beschämen.

Das Einbeziehen von Kinderbüchern (wie z.B. „Ich bin doch keine Zuckermaus“, „Das kleine Ich bin Ich“, oder „Gefühle sind wie Farben“), Hörbüchern und anderen Geschichten hilft uns, das eigene Erleben zum Einen besser zu verstehen und zum Anderen in einem größeren Zusammenhang zu sehen („Ich bin einzigartig, aber mit meinen Gefühlen und Bedürfnissen nicht allein“).

Indem wir uns Mut zusprechen, sagen „Ich glaube, dass du das schaffst“, uns anfeuern und uns miteinander über gemeisterte Situationen freuen, stärken wir uns. Was uns und unsere Beziehung zueinander außerdem stark macht, ist ein gemeinsam gelöstes Problem, ein ausgesprochener Unmut und die Gewissheit, dass sich die Kinder mit allem, was sie umtreibt, vertrauensvoll an das pädagogische Personal wenden können. Dafür ist auf Seiten der Pädagogen eine Atmosphäre von Reflektion und Vertrauen notwendig.

Gefühle, wie Trauer, Angst, Freude, Wut, Ekel, usw. nehmen wir wahr, benennen sie und fragen nach, wie wir das Kind unterstützen können bzw. was es in der jeweiligen Situation braucht. Die Frage „Was brauchst du jetzt?“ eröffnet dem Kind die Möglichkeit, nachzufühlen und auszudrücken, was seine eigenen Bedürfnisse sind und wie es selbst zu seinem Wohlbefinden aktiv beitragen kann.

- Sich selbst und andere nicht bewerten („Du bist doof!“ oder „Ich bin blöd!“)
- Wir können Verhalten kritisieren, aber nicht den Menschen an sich
- Alle Gefühle dürfen da sein und werden ernst genommen
- Konflikte werden angesprochen und die Kinder zu einer eigenen Lösung bestärkt und ggf. darin unterstützt
- Ein „Nein“ wird akzeptiert
- Durch Gefühls- und Körperarbeit lernt jedes Kind, wo seine Grenzen sind und diese auch deutlich zu machen („Stopp – das ist meine Grenze“)
- In Kreisen und in alltäglichen Situationen sprechen wir darüber, was uns gut tut und was nicht
- Wir hören uns gegenseitig zu und lassen uns ausreden
- Die Gewissheit, dass jeder so angenommen wird, wie er ist

11. Schlüsselprozesse im pädagogischen Alltag

Anhand der folgenden Schlüsselprozesse wird deutlich, wie Kinderschutz, demokratische Teilhabe sowie eine Beziehung auf Augenhöhe im pädagogischen Alltag, aber auch in der Kooperation mit Eltern sowie in der Teamarbeit gelebt wird:

Im Kontakt zum Kind:

- Offener Umgang mit dem Thema „Sexualität“: das Erkunden des eigenen Körpers wird nicht bewertet oder tabuisiert; wir benutzen alle die gleichen Bezeichnungen für die Körperteile (Penis- Vulva – Scheide)
- Eingewöhnungszeit: Behutsamer Beziehungsaufbau, sodass eine vertrauensvolle Beziehung entstehen kann, sodass das Kind sich sicher im Umgang mit anderen Kindern und der Umgebung fühlen kann
- Mitbestimmung im Alltag: in Gesprächskreisen und in Kinderkonferenzen (und auch im Alltag) sagen Kinder ihre Meinung und erfahren, dass ihre Vorschläge auch gehört und umgesetzt werden
- Ängsten und Unsicherheiten Raum geben: das pädagogische Team nimmt sich Zeit für Gespräche mit den Kindern - Themen wie „Mein Körper und ich“, „Nein sagen“, „Wo kommen Babys her?“ usw. werden in Themenkreisen und durch Bilderbuchbetrachtungen, aber auch im Gespräch mit dem pädagogischen Team aufgegriffen und altersentsprechend erklärt
- Pflege- bzw. Wickelsituation: einfühlsames Eingehen auf das Kind und sprachliche Begleitung aller Handlungen sowie Achten auf (non-) verbale Signale und Kooperation des Kindes
- Essenssituation: kein Kind wird angehalten, seinen Teller leer zu essen; das Kind entscheidet selbst, wann es satt ist; es findet keine Belohnung durch Nachspeise statt
- Im Freispiel: Stärkung der Kinder, sich zu respektieren, die Grenzen zu wahren und Konflikte produktiv zu lösen
- Projektarbeit: nach Interessen und Bedürfnissen der Kinder aussuchen und Angebote gemeinsam mit den Kindern besprechen („Was wünscht ihr euch?“ „Was hat euch gefallen; was nicht?“ usw.)

Im Kontakt mit den Eltern:

- Erstgespräch: bereits hier erfahren die Eltern vom Kinderschutzkonzept und werden auf die kooperative Erziehungspartnerschaft hingewiesen
- Eingewöhnungszeit: schrittweise gewöhnt sich das Kind an seine neue Umgebung und an neue Bezugspersonen; zugleich wird der Prozess des Loslassens und Abschiednehmens zwischen Eltern und Kind begleitet und Gefühlen wie Trauer Raum gegeben
- Tür- und Angel-Gespräche: kurze Rückmeldungen über das Befinden des Kindes während des Tages sowie Austausch über Situationen zu Hause
- Entwicklungsgespräche: auch die kindliche Sexualentwicklung ist Bestandteil; außerdem gemeinsamer Blick auf Kompetenzen des Kindes (an welchen Stellen kann es noch unterstützt werden?)

- Elternabende zum Thema „Kinderschutz“ sowie „Kindliche Sexualentwicklung“

Im pädagogischen Team:

- Einarbeitung und Selbstverpflichtungserklärung
- Regelmäßige Reflexion in Teamsitzungen: wie ist unsere Haltung zum Kind, usw. - Fortbildungen zum Thema „Kinderschutz“ sowie „Kindliche Sexualentwicklung“
- Wertschätzender Umgang miteinander
- Ansprechen von Unsicherheiten oder Beobachtungen im Alltag

12. Räumliche Situation in der EKI Regenbogenkinder e.V.

Alle Räumlichkeiten der EKI Regenbogenkinder e.V. entsprechen den aktuellen Sicherheitsstandards und werden regelmäßig durch die Sicherheitsbeauftragten sowohl auch im Team kontrolliert und fortlaufend immer wieder modernisiert. Bäder und Toilettenräume sind sowohl funktional als auch die Privatsphäre achtend gestaltet.

In der Krippe gibt es zwei separate Kleinkindertoiletten mit Wickelplatz und einen Toilettenraum für Erwachsene (Team, evtl. Eltern)

Die gesamten Räume und Wege im Regenbogenkinder sind ausgewogen gestaltet unter den Aspekten Rückzugs-, Ruhemöglichkeiten, Ess-, Arbeits-, Bastelflächen sowie Freiraum-, Bewegungsmöglichkeiten.

Daneben gibt es für alle Räume auch klare Regeln zu ihrer Nutzung sowohl für die Kinder als auch für das Team. Der Schlafraum für die Krippenkinder darf beispielsweise während der Schlafenszeit ausschließlich vom pädagogischen Team und bei Bedarf dem Elterndienst betreten werden.

13. Qualitätssicherung – Reflexion, Fortbildung und Supervision des pädagogischen Teams

Einmal im Monat von 16:00 bis 18:00 Uhr gibt es in der EKI Regenbogenkinder e.V. für das Team eine „kinderfrei“ Zeit durch einen Elterndienst zur Teambesprechung, Planung und zur Reflexion der aktuellen Arbeit.

Regelmäßig nimmt daran auch der Vorstand als Vertreter des Trägers teil, um aus erster Hand Kenntnis vom aktuellen Geschehen zu haben. Fehlerfreundlichkeit und Reflektieren der eigenen Arbeit ist als Grundhaltung im Team verankert.

Zur Sicherung der Qualität der pädagogischen Arbeit gibt es regelmäßige Supervisionstermine für das gesamte pädagogische Team und im Bedarfsfall spezielle Supervision zu aktuellen Themen. Außerdem hat das Team pro Kinderkrippenjahr ca. vier komplette Tage „kinderfrei“ als Konzeptionstage. Hier werden auch verbindlich die Fortbildungsthemen und -termine der einzelnen Teammitglieder besprochen und im Jahreskalender eingetragen.